

Berlin, Freitag,

Die Zeitung erscheint in der Woche zweifach.

Bezugs-Preis:

Wortführer für Berlin 7 M., 50 Pf. ohne Postlohn, für ganz Deutschland 9 M., Österreich 13 M., 80 Pf., Ausland 4 Mark, 50 Kop., Holland 7 M., 50 Gts., Schweiz 12 Frs., 40 Gts., Dänemark, Schweden u. Norwegen 9 Kr.

Für Frankreich, Belgien, England, Amerika uhm. Kreuzband-Verbindung 20 M. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für England in London bei Siegle & Co. Ltd., 129 Leadenhall Street E.O. und Cowie & Co. 19 Gresham Street E.O.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

den 21. März 1913.

Als besondere Beilagen erscheinen: Ergänzungen zum Kurszettel. Annoncen-Kalender. Vollständige Zeichnungslisten der Preuss.-Budd. Klassenlotterie. Allgemeine Verlosungslisten mit Besanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Übersichten.

Insertions-Gebühr:

Die viergespaltene Zeile 60 Pf. Kleinere 1/20 M.

Telegraphische Adressen: Börsen-Zeitung.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 8, Kronenstraße Nr. 37. Annahme der Inserate: In der Expedition.

Verantwortlicher: Zentrum, Nr. 243.

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung Sonnabend abend.

Die Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung“.

Vom Tage.

Präsident Poincaré beauftragte nach langen Verhandlungen mit Ribot und mit Briand Louis Barthou mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Die französische Deputiertenkammer beschloss gestern mit der Angelegenheit der Wahlreform und nahm eine von der Linken beantragte einfache Tagesordnung mit 280 gegen 252 Stimmen an.

Der Mitinhaber des Bankhauses Mendelssohn & Co. Arthur Fischel ist gestern nachmittag gestorben.

Nach einer Meldung aus Köln ist die internationale Münzkonvention jetzt bis Mitte des Jahres 1913 verlängert worden.

Vom Balkan.

Der Konflikt Österreich-Ungarns mit Montenegro hat recht scharfe Formen angenommen. In Wien hat man offenbar nicht Lust, sich von einem Duodezstaat wie Montenegro fortwährende Rücksicht gefallen und in dreifacher Weise provozieren zu lassen. Da die mit Serbien gemachten Erfahrungen gelehrt haben, daß den Balkanstaaten mit Vernunftgründen nicht beizukommen ist, schlägt man sofort eine scharfe Tonart an, die in Cetinje wohl verstanden werden wird. Wir haben bereits im geistigen Abendblatt nach der gewöhnlich gut unterrichteten „Reichspost“ die Forderungen mitgeteilt, die Österreich-Ungarn an Montenegro gestellt hat und die anscheinend durch eine Frottendemonstration, der sich vielleicht auch Italien anschließen würde, nachdrücklich unterstützt werden sollen. Kompensationen sind aus diesen Differenzen kaum zu erwarten. In Cetinje wird man wohl bald erfahren, daß auf eine russische Unterstützung nicht zu rechnen ist und daß auch die Verbündeten angesichts der Lage wenig angenehm von der Aussicht auf Reibungen mit den Mächten berührt sein würden. Die durch beständige Mißerfolge verbitterten montenegrinischen Militärbehörden werden sich schließlich gezwungen sehen, auf die Wünsche des Auslandes entsprechende Rücksicht zu nehmen.

Nach in Fiume eingeholten authentischen Informationen ist das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau in der Lage, den Zwischenfall mit dem Dampfer der Ungarisch-Kroatischen Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellschaft „Stobra“ in San Giovanni di Medua genau darzustellen: Die „Stobra“ kam unter dem Kommando des Kapitäns Wlajsch nach San Giovanni di Medua und wollte dort ihre Ladung löschen. Als der Hafentapian und der Platzkommandant von dem Kapitan verlangten, er solle mit seinem Schiff vor den Hafen kommen und dort von den sieben griechischen Schiffen, die mit serbischen Soldaten und Ausrüstung für Kavallerie und Artillerie aus Saloniki eingetroffen waren, die Ladung in den Hafen bringen, weigerte sich Wlajsch, dies zu tun. Hierauf drohte der Hafentapian dem Kapitan Wlajsch. Den Drohungen und dem Drängen des Hafentapians machte die Ankunft des türkischen Kriegsschiffes „Hamidije“ ein Ende. Die „Hamidije“ begann, den Hafen zu bombardieren. Durch dieses Bombardement wurden vier griechische

Transportschiffe zum Sinken gebracht und drei Schiffe schwer beschädigt. Die „Stobra“ war an einem günstigen Plage und blieb unbeschädigt. Als die „Hamidije“ am Horizont verschwand, kam neuerdings der Hafentapian und verlangte von Wlajsch, daß er mit seiner Mannschaft die ins Wasser gefallenen serbischen Soldaten rette. Der Kapitan Wlajsch verwies darauf, daß die Rettungsarbeit sehr gefährlich wäre, und weigerte sich, dem Verlangen des Hafentapians nachzukommen. Hierauf erschien der Platzkommandant und erklärte Wlajsch, er werde, wenn Wlajsch der Besetzung nicht gehorche, ihn und die ganze Besatzung der „Stobra“ fesseln. Gleich darauf erschien ein montenegrinischer Gendarm auf dem Schiffe und zwang den Kapitän und den Maschinenisten mit vorgehaltenem Revolver, das Schiff unter Vollampf zu setzen. Der Kommandant der „Stobra“ wandte sich inzwischen abermals an den Hafentapian und ersuchte um die Erlaubnis, nach Fiume abzukommen. Der Hafentapian gab die Erlaubnis, doch mußte Wlajsch eine in serbischer Sprache abgefaßte Erklärung unterschreiben, der zufolge ihm in San Giovanni di Medua keinerlei Ungerechtigkeiten widerfahren und er ganz unbeschädigt geblieben sei. Kaum war der Erlaubnischein ausgefertigt, da erschien der Platzkommandant, ein Montenegruiner, nahm den Erlaubnischein an sich und verweigerte die Herausgabe desselben. Jetzt machte der Kapitan Wlajsch kurzen Prozeß, ging auf sein Schiff und machte der ganzen Besatzung ein Ende, daß er mit Vollampf nach Fiume abdampfte. Die Dokumente über den Zwischenfall wurden dem ungarischen Handelsministerium und dem Ministerium des Innern zum weiteren Verfahren übermittelt.

In bulgarischen Kreisen hält man den Vorschlag der Mächte, die von den Verbündeten verlangte Grenzlinie Rodosto-Widra durch die von Enos nach Widra zu ziehen, für fast unannehmbar. Bulgarien, so wird gesagt, sei bei der Festlegung der Grenze von Rodosto nach Widra nicht von politischen Erwägungen geleitet worden. Diese Linie würde für Bulgarien notwendig erachtet mit Rücksicht auf den ausgedehnten Handel Bulgariens mit Konstantinopel und Kleinasien. Auch würde die verhältnismäßig kurze Linie vom Schwarzen nach dem Marmara-Meer weniger Grenztruppen benötigen als die von den Mächten in Vorschlag gebrachte.

Die bulgarischen Einwände gegen den Vorschlag der Mächte können kurz, wie folgt, zusammengefaßt werden: Erstens würde sie die Türkei im Besitz der Schlachtfelder von Tschorlu und des anliegenden Militärsbezirk lassen, wo so viel bulgarisches Blut vergossen wurde und deren Eroberung mit so vielen bulgarischen Opfern verknüpft ist.

Zweitens würde der Zugang zu dem Distrikt um Enos außerordentlich schwierig sein, da diese großen tiefgelegenen Landstriche verunreinigt und übersüßelt sind.

Der wichtigste Einwand ist jedoch drittens, daß die von Europa vorgeschlagene Linie so dicht an der Eisenbahnlinie Adrianopel-Debagatsch (Bulgariens einziger Verbindung nach dem Ägäischen Meer und dem Distrikt zwischen Debagatsch und Saloniki) entlang laufen würde, daß dadurch jene wichtige Verbindungslinie auf das ernstliche bedroht sein würde. Außerdem würde durch die Annahme der Grenzlinie seitens der Verbündeten es notwendig sein, daß ein großer Teil der bulgarischen Truppen aus den jetzt besetzten Städten zurückgezogen werden müßte und daß diese Bezirke den Türken wieder übergeben werden müßten. Dies würde für die Bewohner jener Städte eine ernste Gefahr bedeuten.

Vom bulgarischen Standpunkt aus ist es schwierig, zu erkennen, was für schwerwiegende Einwände die Mächte gegen die Grenzlinie Rodosto-Widra haben könnten. Was das Marmara-Meer anbetrifft, so sagt man, würde es vom politischen Standpunkte

aus kein wesentlicher Unterschied sein, ob Bulgarien Rodosto besetzt hält oder ein paar Meilen davon entfernt in Enos festen Fuß faßt. Denn mit den Festungen Adrianopel und Kirklisse in der Hand würde nichts Bulgarien daran hindern können, zu jeder Zeit zum Marmara-Meer vorzudringen. Wenn nur strategische Bedenken vorliegen, so würden diese zweifellos überwunden werden können, wenn Bulgarien sich verpflichtet, im Marmara-Meer keine Flotte zu unterhalten.

Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf hat dem hiesigen griechischen Geschäftsträger im Namen des Deutschen Reichstages den Ausdruck aufrichtiger Teilnahme anlässlich der Ermordung König Georgs übermittelt.

London, 20. März. (G. T. C.) Das Unterhaus beschloß, aus Anlaß des Hinsehens des Königs der Hellenen dem König Georg, der Königin Alexandra, dem König Konstantin und dem griechischen Volk sein Beileid auszudrücken. Ministerpräsident Asquith hob hervor, unter welchen Umständen der König von Griechenland niedergestrichen worden sei, am Vorabend der Vollendung des fünfzigsten Jahres seiner Regierung, in der er nach manchen Wechseln des Glückes Zeuge der stetig fortschreitenden Entwicklung seines Volkes gewesen sei, als er gerade die Verdringung gehabt habe, durch die Siege, die seine Truppen unter der Führung seines ältesten Sohnes errungen, Hoffnungen, die ihm und seinem Volke besonders teuer waren, verwirklicht zu sehen. Asquith erwähnte das Jütische, welches England an dem konstitutionellen Wachstum der griechischen Freiheit habe, gedachte der Waide, welche die beiden königlichen Familien verbinden, und besonders der Königin Alexandra, welche durch diesen gemeinsamen Schlag wiederum im inneren Herzen verwundet worden sei.

Wien, 20. März. (G. T. C.) Die von Friedrich Teleg. Bureau angeht nach einem Artikel der „Reichspost“ verbreitete Meldung, daß Österreich-Ungarn von Montenegro die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten in Albanien verlange, ist unwahr. Der betreffende Artikel der „Reichspost“ enthält keine derartige Angabe, und die dritte Forderung an Montenegro bezieht sich in Wahrheit auf die gewalttätigen Konversionen zum orthodoxen Glauben.

Sofia, 20. März. (G. T. C.) Dr. Danew ist nach Petersburg abgereist.

Konstantinopel, 20. März. (G. T. C.) Der heutige amtliche Kriegsbericht besagt: Seit zwei Tagen herrscht bei Adrianopel Ruhe. Vor Bulair ist keine Aenderung eingetreten. Die türkischen Truppen haben durch die tapferen Angriffe, die sie vorgestern auf der ganzen Front der Tschataldags-Linie nach verschiedenen Richtungen unternahmen, den Feind aus seinen Stellungen bis hinter die Linie Sofasfoj, Kalfasfoj, Akalan, Kabifoj, getrieben. Die feindlichen Truppen unternahmen nachts, durch Reihen verstärkt, einen Gegenangriff auf Kabifoj, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Gestern abend brach in einer Abteilung des Kriegsministeriums Feuer aus, das rasch gelöscht werden konnte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Saloniki, 20. März. (G. T. C.) Königin Olga, Prinzessin Alice und die Prinzen Georg und Andreas, welche sich gestern an Bord des russischen Kanonenbootes „Ural“ eingeschifft hatten, sind heute hier eingetroffen und haben sich sofort, vom Prinzen Nikolaus geleitet, nach dem Wohnquartier des Königs begeben. Königin Olga wurde beim Anblick ihres so jäh dahingekommenen Gemahls von tiefstem Schmerz überwältigt.

Auch alle hier anwesenden bulgarischen und serbischen Offiziere haben Trauer angelegt. Der Mörder machte im Verlaufe der Untersuchung den Eindruck eines körperlich und geistig vollkommenen Menschen, wiewohl gewisse Antworten höhere Intelligenz verraten. Eine Schwester von ihm ist an einer hiesigen griechischen Privatschule als Lehrerin tätig.